Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 6

Rubrik: Aus unseren Schulen ; Zur Weiterbildung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Berg der Verklärung wird von einer Kirche geschmückt. Es ist komisch, dass gerade dort Kirchen erbaut wurden, wo Jesus es ausdrücklich nicht wollte. – Wir besuchen die Gideonquelle. Das Wasser ist klar und hell. Hier wählte einst Gideon seine 300 Krieger aus. Diese Quelle ist einmalig. Hier sieht es aus wie im Paradies.

4. Tag: 26. September

Wir besichtigen einen Ort am See, wo Jesus wahrscheinlich zu den 5000 Menschen sprach. Der Wind trug seine Stimme den Hang hinauf, dass ihn alle hören konnten. In Kapernaum besichtigen wir bei grosser Hitze viele Ruinen und Steine. Auf dem Berg der Seligpreisungen darf uns die Tochter des Pastors die Bergpredigt vorlesen. Ein unvergesslicher Augenblick!

5. Tag: 27. September

Wir besuchen zuerst die Stadt Nazareth und anschliessend den Berg Karmel. Von dieser Höhe hat man einen weiten Blick ins Jesreeltal, wo nach der Bibel die letzte Schlacht dieser Zeit stattfinden soll. Heute ist der Neujahrstag der Juden. Am Nachmittag gehen wir nach Akko, das ist eine alte Hafenstadt mit dicken Stadtmauern in der Nähe von Haifa. Wir baden im Mittelmeer. Auf der Heimfahrt am Abend machen wir noch einen Halt bei einem sehr alten Ölbaum. Er ist innen hohl und vermag acht Leute zu fassen.

6. Tag: 28. September

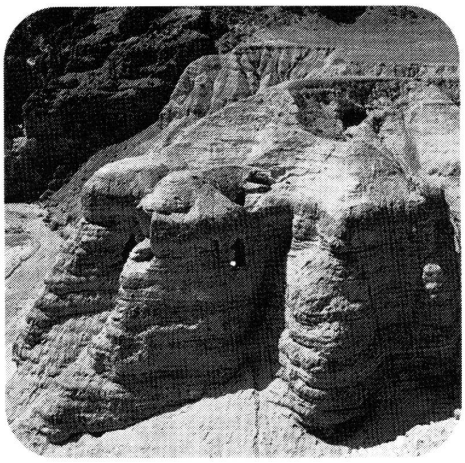
Es folgt ein äusserst lehrreicher Besuch in einem Kibbuz. Rund 1000 Menschen wohnen und arbeiten hier. Weiter kommen wir nach Jericho, der Palmenstadt, mit dem berühmten «Berg der Versuchung». Auf der Weiterfahrt kommen wir an einen Ort, wo Jesu' Freunde Maria, Martha und Lazarus wohnten (das ist Bethanien, Red.). Dann endlich: Jerusalem, die heilige Stadt! Am Abend erleben wir einen jüdischen Gottesdienst in einer Synagoge. Dann macht Menachem, unser Chauffeur, mit uns noch eine Extratour auf den Ölberg.

7. Tag: 29. September

Der Staat Israel wurde am 1. Mai 1948 unabhängig. Nur 600 000 Juden lebten damals im Land. Keine 24 Stunden nach der Proklamation des Staates Israel erklärten sämtliche Araberstaaten den Juden den Krieg. Eine Woche später haben die Israelis ihn aber gewonnen. – Auf dem Ölberg treffen wir einen gehörlosen Araber. Darauf besuchen wir noch das Gartengrab. Wie herrlich, dass es leer ist! Auf dem Weg nach Bethlehm schalten wir einen Halt ein und treffen dort zwei Hirtenmädchen. Wir fragen: «Wie alt seid ihr?» Aber sie wissen es nicht.

8. Tag: 30. September

Totes Meer, vierzig Prozent der elektrischen Energie Israels werden hier produziert. Das Tote Meer liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel und ist das tiefstliegendste Meer der Erde. Es enthält unglaublich viel Salz (ungefähr 30 Prozent). Wir können beim Baden auf dem Wasser liegen und ein Buch lesen. Bei einer Schwefelquelle streichen wir uns schwarz an und sehen bald aus wie Mohren. Ist das lustig. Es soll gut sein gegen Rheuma.
Massada. Eine von einer Schweizer Firma gebaute Gondelbahn führt uns auf den Berg hinauf. Hier hatten sich einst jüdische Widerstandskämpfer gegen die Angriffe der Römer verschanzt. Als sie die Festung nicht mehr länger halten konnten, verübten sie allesamt – rund 1000 Menschen – Selbstmord, weil sie unter keinen Umständen den Römern in die Hände fallen wollten.
Qumran ist eine alte Ruinenstätte am Toten Meer. Hier wurden 1947 viele Buchrollen gefunden, die beweisen, dass am Alten Testament bei der Überlieferung nichts geändert worden ist. Es wird vermutet, dass auch Johannes der Täufer hier in einem Essenerkloster gelebt hat.



Die Höhlen bei Qumran am Toten Meer, wo die Bibelrollen gefunden wurden.

9. Tag: 1. Oktober

Wir machen einen Gang durch Jerusalem, der Hauptstadt Israels. Die Juden treffen sich an der Klagemauer. Die Moslems pilgern zu den heiligen Stätten ihres Glaubens, dem Felsendom und der El-Aska-Moschee.
Hadassah-Spital. Die Hadassah-Universitätsklinik, die seit dem Unabhängigkeitskrieg von 1948 von Israel abgeschnitten war, wurde 1967 wieder aufgebaut. Sie hat heute 300 Betten in elf Abteilungen. Als Bezirkskrankenhaus versorgt sie die jüdische und die arabische Bevölkerung im Norden und Osten Jerusalems.
Berühmt in diesem Spital sind die Chagall-Fenster. Der berühmte jüdische Maler Marc Chagall hat auf zwölf Glasfenstern die zwölf Stämme Israels dargestellt. Sie sind mit Tieren, Fischen, fliessenden Objekten und zahlreichen jüdischen Symbolen ausgestattet.
Das Holocaust-Denkmal erinnert an die grauenhafte Judenverfolgung in Europa und zeigt, dass der Mensch schlimmer sein kann als ein Tier (ob man hier dem Tier nicht Unrecht tut? Red.).
Beim Regierungsgebäude sehen wir uns noch die grosse Menorah, den siebenarmigen Leuchter, Israels Symbol, an.

10. Tag: 2. Oktober

In Tel Aviv besuchen wir eine Gehörlosenschule. Sobald die kleinen Gehörlosen 1½ Jahre alt sind, gehen sie schon regelmässig zum Unterricht. Nun nehmen wir Abschied von Menachem. Unser braver Busfahrer hat uns während elf Tagen sicher über die zum Teil holprigen und kurvenreichen Strassen geführt und uns all die interessanten Stätten gezeigt.
Den freien Nachmittag benützen wir zum Einkaufen oder zum Baden.

11. Tag: 3. Oktober

Der Tag steht uns zur freien Verfügung. Wir liegen am Strand, faulenzen und geniessen die noch heisse Sonne, bevor wir wieder in die kalte Schweiz zurückkehren.

12. Tag: 4. Oktober

Mit schwerem Herzen nehmen wir Abschied von Israel. Wir haben viel gelernt und viel gesehen. Den Organisatoren wird allgemeines Lob gespendet für das ausgewählte Reiseziel und die gute Führung.
Macht weiter so, dann kommen wir bei der nächsten Reise bestimmt wieder.

Hilde Schumacher, Bern

Aus unsern Schulen

«Jubiläen» in den Sonderschulen Hohenrain

Im Februar konnten die Sonderschulen Hohenrain zwei verdienten Mitarbeitern zum 80. Geburtstag gratulieren:

Anna Bösch wurde am 12. Februar 1905 geboren. Da sie hörgeschädigt war, trat sie im Alter von 7 Jahren in die «Taubstummenanstalt Hohenrain» ein, die sie während 8 Jahren besuchte. Anna lernte sehr gut sprechen und hatte einen reichen Sprachschatz. Im September 1921 wurde sie in den Sonderschulen Hohenrain angestellt, als Mitarbeiterin in Küche und Haushalt. Diese Arbeit leistete sie mit grossem Einsatz sehr gut bis zu ihrer Pensionierung. Es war für Anna stets eine Freude, Stuben und Gänge, Spiegel und Toiletten blitzsauber zu putzen. Anna war stets lieb zu den Kindern. Wenn Kinder mit ihr gebärden wollten, so ging sie nie darauf ein und verlangte stets die Lautsprache.
Auch nach ihrer Pensionierung blieb Anna bei uns. Sie kann noch heute, mit 80 Jahren, die Hände nicht in den Schoss legen und nichts tun. Noch jetzt lässt sie sich ihre Arbeit, z. B. das Wischen eines Schuhraumes, nicht nehmen. Anna ist sehr gerne in Hohenrain. Sie liebt es aber, wie in früheren Jahren, in die Ferien zu fahren und Reisen zu unternehmen.

Schwester Esdra Baeriswil, geb. 18. Februar 1905, in St. Ursen im Kanton Freiburg. Sie trat als Kindergärtnerin in das Kloster Ingenbohl ein. Sie übte ihren Beruf zuerst bei hörenden Kindern aus und kam dann 1942 nach Hohenrain. Die Umstellung auf gehörlose Kinder fiel ihr nicht leicht, vermisste sie doch das Singen und Musizieren und das Märchenerzählen. Geduld, Reifenlassen und Wartenkönnen waren Eigenschaften, die ihr als Kindergärtnerin bei Gehörlosen Rüstzeug waren. Der Weg, tauben Kindern das Sprechen beizubringen und die Lautsprache zu vermitteln, war vor 45 Jahren noch sehr lang und mühsam. Qualitativ gute Hörgeräte gab es noch nicht. Die Hörreste konnten nur mangelhaft ausgenützt werden. Schwester Esdra ist diese Arbeit aber sehr gut gelungen. Sie hat die Psyche des Gehörlosen und die verschiedenen Verfahren der Sprachanbildung gut studiert. Sie hat sich auch nicht zufriedengegeben mit dem einmal Gelernten; sie hat immer wieder Anregungen und neue Erkenntnisse in ihre Arbeit eingebaut.
Schwester Esdra hat nie nur die Schulung gesehen, sondern das Kind immer als Ganzheit erfasst. Neben der Schulung hat Schwester Esdra bis 1960 die Kinder auch in der Freizeit betreut. Sie verstand es ausgezeichnet, in den Kindern ihre Liebe zu den Tieren und den Schönheiten der Natur zu wecken. Wenn wir da nur an ihr Aquarium, den Hund Bella und den Esel Bimbo denken.
Auch nach ihrer Pensionierung hat Schwester Esdra – und sie macht es weiterhin – noch stundenweise mit schwächeren Kindergartenschülern gearbeitet. Sie hat jetzt auch Zeit, ihre schönen Hobbys zu pflegen: Frivolitéarbeiten und Klöppeln.
Wir freuen uns, dass die beiden Jubilare ihren Lebensabend in Hohenrain verbringen dürfen. Wir danken ihnen für ihren grossen und unermüdlichen Einsatz im Dienst der Gehörlosen.

Hans Hägi

Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen

Der Schulbesuchstag vom 9. Februar 1985

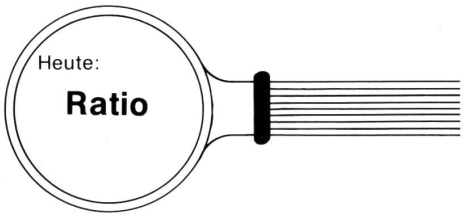
Am diesjährigen Schulbesuchstag konnten während 2½ Stunden die Schulklassen bei ihrer Arbeit beobachtet und das Internat besichtigt werden. Als spezielles Angebot für die Besucher standen dieses Jahr die Rhythmiklektion in der Turnhalle und die Filmvorführung «Auch unsere Stimme soll gehört werden» auf dem Programm. Angesichts der relativ knapp bemessenen Zeit hat die Berichterstatterin sich auf drei Klassenbesuche beschränkt. Die Rhythmikstunde in der Turnhalle erteilte Frau Bischof ihren Schülern der vierten Klasse. Die hörbehinderten Kinder reagierten gut auf einen Rhythmuswechsel von Klavier- und Flötenklängen. Immer mindestens zwei Kinder arbeiteten zusammen mit Bambusstäben und bewegten diese im Rhythmus. Viel Freude bereitete den Kindern Musik mit raschem Rhythmus. In der Kaffeepause bot sich den verschiedenen Schulbesuchern Gelegenheit, sich zu begrüssen und kennenzulernen. Der selbstgebackene Kuchen mundete ausgezeichnet – mein Kompliment!
In der Sprachheilklasse unterrichtet Frau Ch. Werder 13- bis 15jährige Schüler und Schülerinnen. Ausser einem einzigen Hörbehinderten sind alle anderen normalhörende Kinder. Sie kommen aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Land, Solothurn und Aargau. Bis zum Abschluss der 6. Klasse ist hier der Schulbesuch möglich, dann kehren sie in ihren Heimatkanton zurück und setzen dort in einer geeigneten Schule den Unterricht fort. Soeben bemühten sich die Kinder, die zu den verschiedenen Erdteilen gehörigen Länder herauszufinden. Später lernten sie Fragesätze und Fragewörter.
Die Zeit verging schnell. Noch wollte ich mich in einer Klasse mit gehörlosen Kindern umsehen und fand schliesslich das Klassenzimmer mit den Schülern der siebten Klasse. Sie werden von Frau B. Koller unterrichtet. Eben führten sie noch ihre Rechenaufgaben zu Ende. Zu meinem grossen Erstaunen malte anschliessend eines der Mädchen Musiknoten an die Wandtafel. Ausgerechnet Musiknoten für Gehörlose; das war für mich neu und interessant. Die Kinder klatschten den Takt der Musiknoten. Nach dem Zweck dieser Übungen gefragt, erklärte mir die Lehrerin, dass dies gut für den Sprachrhythmus sei und die Kinder das Gefühl für die Sprache besser ausbilden können. Nachdem der Rhythmus bekannt ist, wird auf dem Xylophon auch die Melodie gespielt und der Text gelernt. Diese Kinder sind zwischen 14 und 16 Jahre alt und kommen aus Basel-Stadt, Basel-Land und dem bernischen Laufental. Schon war es 11 Uhr – Ende des Schulbesuchstages. Die anderen Klassen bleiben für dieses Mal unberücksichtigt. Doch bietet sich in einem Jahr wieder Gelegenheit, über sie zu schreiben.
Vor dem Weggang bewunderte ich in der Eingangshalle die vielen farbenfrohen und präzis angefertigten Handarbeiten der Schulkinder.

Hae.

Rhythmikunterricht ist heute ein wichtiger Bestandteil für die Sprach- und Gemütsbildung und die Bewegungsfähigkeit des gehörlosen Kindes.

Zur Weiterbildung

Fremdwörter unter der Lupe



Die Formen

als Substantiv (Hauptwort):
die Ration
die Rationalisierung
als Adjektiv (Wie-Wort):
rationiert
rationell
rational/irrational
als Verb (Tun-Wort):
rationieren
rationalisieren

Bedeutung

Schon im Lateinischen hat das Wort viele Bedeutungen:

1. die Rechnung, die Berechnung
2. das planmässige Verfahren
3. die Erwägung, das vernünftige Denken und noch viele andere!

Auch die deutschen Wörter, die vom lateinischen Wort «ratio» abgeleitet sind, haben verschiedene Bedeutungen. Wir können drei Gruppen unterscheiden:

1. die Ration – rationiert – rationieren
2. die Rationalisierung – rationell – rationalisieren
3. rational/irrational

Gruppe 1
die Ration – rationiert – rationieren

Diese Gruppe ist vor allem den älteren Lesern bekannt. Während des Zweiten Weltkrieges konnte man nicht so viele Lebensmittel kaufen, wie man wollte. Die Lebensmittel wurden den Bewohnern der Schweiz zugeteilt. Man bekam eine Zuteilung, eine Ration. Die Lebensmittel waren rationiert. Zum Einkaufen brauchte man (ausser dem Geld!) noch Rationierungsmarken. Pro Monat konnte ein Erwachsener z. B. nur 4 Eier kaufen. Er bekam Rationierungsmarken für 4 Eier. 4 Eier waren die Monatsration für einen Erwachsenen. Die Eier waren rationiert. Die Behörden rationierten die Eier – und fast alle andern Lebensmittel, aber auch Kleider und Schuhe.
Jetzt ist in der Schweiz nichts rationiert. Oder haben Sie sich selber die Pralinés rationiert (d. h. haben Sie beschlossen, nur ein Praliné pro Tag zu essen)?
In letzter Zeit sprach man von einer Benzinrationierung. Wenn das Benzin rationiert wird, kann man nicht mehr so viel Benzin kaufen, wie man will.
Wie gross müssten Ihre Brot-, Fleisch-, Reis-, Butter-, Milch-, Kleiderrationen sein, damit Sie so leben könnten, wie Sie leben? Schätzen Sie die Lebensmittelrationen eines Äthiopiers!

Gruppe 2
die Rationalisierung – rationell – rationalisieren

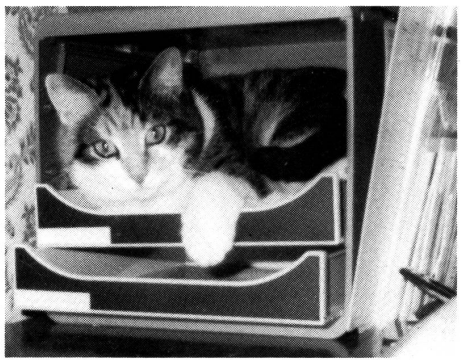
rationalisieren heisst vereinfachen, planen, Arbeitsgänge einsparen. In der Wirtschaft spricht man oft von Rationalisierung. Durch die Rationalisierung gehen Arbeitsplätze verloren, weil rationelles Arbeiten weniger Arbeiter braucht als umständliches, unrationelles Arbeiten. Auch die Post hat rationalisiert: Die Briefe werden nur noch einmal pro Tag zugestellt. Wenn ich mir genau überlege, wie ich meine Arbeit am besten und schnellsten erledigen kann, rationalisiere ich meine Arbeit. Wenn ich alle Besorgungen in der Stadt so erledige, dass der Weg kurz ist und ich die schwere Tasche nicht weit tragen muss, arbeite ich rationell. Es ist rationell, drei Kuchen auf einmal zu backen. Einen Kuchen essen wir, und die andern werden eingefroren. Dann muss ich nächstes und übernächstes Mal nicht backen.
Meine persönliche Meinung: Rationalisierung sollte nicht das Wichtigste sein. Durch Rationalisierung kann Lebensqualität verlorengehen. Es ist z. B. nicht rationell, einen kleinen Garten zu haben und viel Arbeit für ein paar Salate aufzuwenden. Aber hier ist nicht die rationelle Salatproduktion das Ziel, sondern wichtig ist die Freude am Garten und am Pflanzen. Die Salatproduktion könnte rationalisiert werden, aber dann würde die Freude verschwinden.
Wo versuchen Sie, rationell zu arbeiten? Wo arbeiten Sie bewusst unrationell, weil es Ihnen so besser gefällt und mehr Freude macht?

Gruppe 3
rational/irrational

rational heisst: mit Vernunft erklärbar; irrational heisst: mit Vernunft nicht erklärbar. Angst kann rational oder irrational sein. Wenn ich plötzlich einem Löwen gegenüberstehen würde, hätte ich grosse Angst. Diese Angst wäre rational, mit Vernunft erklärbar. Wenn ich mich vor einer Maus oder einer Spinne fürchte, ist das eine irrationale Angst. Mit Vernunft ist diese Angst nicht erklärbar, denn die Spinne oder die Maus ist für mich nicht gefährlich.

tb.

Schnappschuss aus der Redaktionsstube



Der Redaktorin auf die Finger geschaut: In der Schublade lässt sich bequem liegen und die Arbeit der Redaktorin aus nächster Nähe beobachten! *Hae.*